

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Wecktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Meißner, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 10.

Samstag, den 12. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

12. Januar 1917. In einem flammenden Aufruf an das deutsche Volk gab der Kaiser Kunde davon, daß die Feinde die Masse hätten fallen lassen und sich zu einer Eroberungsfucht bekannt hätten, deren Schändlichkeit durch ihre heuchlerische Begründung noch gesteigert werde. Hellflammente Entrüstung und heiligster Zorn würden jedes deutschen Mannes oder Weibes Kraft verdoppeln. — Im Westen setzten an der Aisne die Engländer zu neuen Angriffen an, wurden aber größtenteils blutig abgewiesen. — Auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson antwortete die Entente. Klar bekannten die Alliierten sich zu den ausschweifendsten Eroberungszielen und zur Vernichtung des preußischen Militarismus.

13. Januar 1917. In den Ostkarpaten drangen an der Goldenen Distrikt deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit Beute und Gefangenen zurück. Im Oitov-Tal wurde eine vom Feinde besetzte Kuppe gestürmt. — In Rumänien schlugen bei Baderi osmanische Truppen einen russischen Vorstoß zurück. Bei Herestrau wurde dem Feinde in überraschendem Angriff die Höhe 704 entrissen. Bei Tölzges hatten deutsche Unternehmungen Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Januar. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Versuche des Feindes, überraschend und nach Feuer vorbereitung am Morgen des 10. 1. südöstlich von Opren in unsere Stellung einzudringen, scheiterten.

Tagsüber entwickelten sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafteste Artilleriekämpfe.

Zwischen Moenvres und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen Duse und Wisne reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der
mazedonischen und italienischen Front
keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Blamont erhöhte Gefechtsaktivität.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. Jan. (W. B.) Es bestätigt sich, daß die Franzosen bei ihrem Angriff westlich Flirey am 8. Januar, der mit einer völligen Niederlage endete, außerordentlich hohe Verluste erlitten haben. In einem schmalen Abschnitt wurden allein über 100 tote Franzosen gezählt. Sehr interessant ist demgegenüber die Angabe des Funkspruchs Lyon vom 10. Januar 4 Uhr nachmittags, der meldet, daß die Verluste der Franzosen außer einigen Leichtverwundeten nur sechs Tote betragen hätten. Trotz schlechten Wetters setzten die Engländer und Franzosen unter starkem Feuer in großer Stärke ihre Erkundungsversuche fort. In Flandern, westlich Bandoorde, scheiterten starke englische Patrouillenangriffe restlos. Auch an den übrigen Stellen der Westfront konnten vorgehende Erkundungsabteilungen nicht einmal bis an unsere Hindernisse herangelangen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 10. Jan. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36 000 T.-R.-T. Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. In besonders geschickter und hartnäckig durchgeführten Angriffen gelang es, zwei Geleitzüge aufzureißen und dabei sechs Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt werden die bewaffneten englischen Dampfer „Fiscus“ (4170 Br.-R.-T.), „Turnbridge“ (2478 Brutto-Register-Tonnen), „Cliftondale“ (3811 Brutto-Register-Tonnen) und „Waverley“ (3853 Br.-R.-T.), letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohlen nach Malta bzw. Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer „Cliftondale“, der mit zwei 15 Ztm.-Mörsern und einer 7,6 Ztm.-Schnellabkanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italienische Dampfer „Pietro“ (3880 Br.-R.-T.) in überraschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, während der durch Bewacher gesicherte bewaffnete englische Dampfer „Perla“ (3874 Br.-R.-T.), der beladen auf dem Wege nach Otranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel. — An vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise Kapitänleutnant Arnould de la Perriere beteiligt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Diese hervorragenden Leistungen bilden ein neues Ruhmesblatt in der Reihe der Erfolge des Kapitänleutnants Arnould de la Perriere. Der Verlust trifft besonders Italien und die englischen Eroberungspläne in Syrien und Mesopotamien. Seine Bedeutung erhellt, indem man sich vorstellt, daß allein die beiden versenkten Kohlendampfer so viel Brennstoff enthielten, wie 1000 Bezeichnung für den Mangel an Geschützen, der durch die feindliche U-Bootsabwehr veranlaßt wird, ist die Meldung, über die eroberten 15 Ztm.-Mörser. Derartige Geschütze pflegt man nur für Steilfeuer im Landkrieg zu verwenden. Auf See haben sie wegen der Schwierigkeit des Treffens bei ungenauer Entfernungsmessung im Zusammenhang mit der langen Schußzeit nur sehr bedingten Wert. Auch in dieser Beziehung muß also die Not bei unseren Feinden bereits einen ziemlich Grad erreicht haben. Aus der allgemeinen Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe entspringt für uns und unsere Verbündeten der Vorteil, daß die tausende für diesen Zweck benötigten Geschütze nicht für den Landkrieg verwendet werden können.

Der englische Zerstörer „Radiant“.

Berlin, 10. Januar. (ab.) Die „N. Ztg.“ meldet aus Hamburg: In der deutschen Bucht wurden Patronen mit leeren 7,6 Zentimeter-Kartuschen und ein Rettungsring, gezeichnet „H. M. S. Radiant“, aufgespürt. („Radiant“ ist ein neuer englischer Zerstörer, der demnach anscheinend untergegangen ist.)

Ein englisches Hospitalschiff gesunken.

London, 10. Januar. (W. B.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das Hospitalschiff „Kewa“ ist am 4. Januar gegen Mitternacht im Bristolkanal auf dem Heimweg von Gibraltar gesunken. Alle Verwundeten wurden auf Patrouillenschiffe gerettet. Die Verluste betragen drei Mann der Besatzung; drei Baskaren werden vermißt. Das Schiff fuhr mit allen Lichtern und den durch die Haager Konvention vorgeschriebenen Abzeichen. Es befand sich nicht in dem sogenannten Sperrgebiet, wie es in der Erklärung der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 festgelegt ist.

Eine gemeinsame Kriegszielerklärung der Entente.

Genf, 10. Jan. (T. U.) „Echo de Paris“ berichtet, daß in der nächsten Woche auf der Konferenz der Alliierten in Paris eine gemeinsame Erklärung der Entente-Kriegsziele bekannt gegeben wird, zu der die Reden Lloyd Georges und Wilsons nur das Vorspiel gewesen seien. Das „Journal“ weist auf den Widerspruch in den Erklärungen Wilsons und Lloyd Georges in den Orientfragen hin. Wilson verlangt die Autonomie Syriens

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

„Daran werden Sie in der Tat gut tun. Und nun lassen Sie uns von etwas anderem als von diesem ärgerlichen Vorfall reden! — Der junge Offizier, von dem Sie mir erzählt haben, ist am heutigen Vormittag bei mir gewesen, und ich habe eine ernsthaft Unterredung mit ihm gehabt.“

„Nun? Wie hat er Ihnen gefallen?“

„Er geizhnet! Lindholm selbst würde vermutlich keine Freude an einem solchen Schwiegersohn gehabt haben. Aufrecht und ehrenhaft — ganz so, wie Sie ihn mir geschildert hatten.“

„Er hat also bei Ihnen um Edith angehalten?“

„Ist ihm gar nicht eingefallen. Es sah vielmehr belustigend aus, als ob er mir einen Korb geben wollte, als ich gezwungen war, mit meinen Anspielungen etwas durchsichtig zu werden.“

„Wie? Ist das Ihr Ernst? Er hat also gar nicht den Wunsch, Edith zu heiraten?“

„Den Wunsch hat er wohl, aber zugleich auch einen ganzen Sack voll Bedenken. Und in dem einen oder dem anderen Punkte konnte ich seinen Bedenken eine gewisse Berechtigung keineswegs absprechen.“

Er wiederholte in Kürze den Inhalt seines mit Konrad von Höningsfeld geführten Gesprächs und schloß seinen Bericht mit den Worten:

„Ich halte, wie gesagt, keine Gewissensstrudel für etwas übertrieben, aber ich kann ihnen meine Hochachtung nicht versagen. Daran, daß er sich zuletzt doch zu einem Antrage entschließen wird, hege ich keinen Zweifel. Und meine einzige Sorge ist, daß er sich die Sache zu lange überlegen könnte.“

„Zu lange? Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß ihm inzwischen ein anderer das

Mandel vor der Nase weggeschnappt haben könnte. Ich verstehe mich nicht sonderlich auf die Herzen junger Mädchen; aber ich habe mir erzählen lassen, daß sie nicht allzu schwer zu betören seien.“

Der Justizrat schüttelte den Kopf.

„Auf Edith dürfte das kaum zutreffen“, meinte er. „Für Herrn von Höningsfeld hat sie ja allerdings, wie es scheint, gleichsam auf den ersten Blick Feuer gefangen; aber ich sehe gerade darin einen sicheren Beweis für die Tiefe und Aufrichtigkeit ihrer Zuneigung. Jedenfalls habe ich bis jetzt nicht bemerkt, daß sie für einen anderen jungen Mann irgend welches wärmere Interesse hätte. Wie ihre Bedenken gehören diesem beneidenswerten Oberleutnant, und sie ist viel zu unschuldig und harmlos, um daraus aus gegenüber ein Geheimnis zu machen.“

„Nun, so wollen wir also wünschen und hoffen, daß es so bleibt. Es tat mir aufrichtig leid, wenn aus dieser Partie schließlich doch nichts würde. Einen Bessern als Höningsfeld wird sie nicht so leicht finden.“

„Sie bleiben doch noch einige Zeit in Berlin?“

„Eigentlich hatte ich die Absicht, heute schon abzureisen. Aber ich fühle mich ein wenig unbehaglich und möchte mich in solcher Verfassung nicht gerne auf den Weg machen. Ein paar Tage werde ich also wohl oder übel zugeben müssen.“

„Dann darf ich wohl mit Sicherheit erwarten, Sie bei dem Hausball, mit dem wir uns demnächst für die empfangenen Einladungen revanchieren müssen, unter unseren Gästen zu sehen. Sie würden nicht nur meiner Frau und mir, sondern sicherlich auch Edith damit eine große Freude bereiten.“

„Nun, auch mir würde es Vergnügen machen, die kleine mal in all ihrem Glanze zu sehen. Ich sage noch nicht bestimmt zu; aber ich will Ihre freundliche Einladung noch weniger ablehnen. Wenn es sich einrichten läßt, werde ich kommen.“

21. Kapitel.

Herr Hollmann, der Inhaber des bekannten Detektiv-Instituts, den Krönung unverweilt aufsuchte, hörte aufmerksam zu, während der Justizrat ihm die Geschichte von den gegen Nachahmungen vertauschten Brillanten erzählte, und sagte nach kurzem Überlegen:

„Wenn Sie sicher sind, daß sich der Armreif noch in ordnungsmäßigem Zustande befindet, als Sie den Schmuckkasten in Ihr Haus brachten, so ist uns der Weg, den wir einzuschlagen haben, ja mit voller Klarheit vorgezeichnet. Das Verbrechen kann dann eben nur unter Ihrem Dach verübt worden sein.“

„Alles in mir kräut sich gegen eine solche Annahme, und doch muß ich Ihnen rechtgeben. Auch ich vermag trotz allen Kopfzerbrechens keine andere Erklärung zu finden. Wie aber soll man nun dem Urheber des abscheulichen Betruges auf die Spur kommen? Und wie soll man es vor allen Dingen anfangen, wieder in den Besitz der gestohlenen Steine zu gelangen?“

„Ob das möglich sein wird, ist eine Frage, auf die sich eine Antwort jetzt natürlich noch nicht geben läßt. Ein Spionbube, der mit so außerordentlichem Raffinement zu Werke gegangen ist, wird ja vermutlich auch von vornherein seiner Abnehmer sicher gewesen sein. Und es ist unter den Verbrechern Brauch, eine so kostbare Beute möglichst rasch von einer Hand in die andere gehen zu lassen, um selbst im Fall einer Entdeckung ihre Wiederbeschaffung zu erschweren. Würden Sie denn äußersten Falles auch zu einem Rückkauf der Brillanten bereit sein?“

„Selbstverständlich! Ich würde, wenn es sein muß, mein ganzes Vermögen dafür opfern. Denn ich betrachte mich als für den Verlust verantwortlich. Und ich werde nicht früher zur Ruhe kommen, als bis meine Pflichten sich wieder im Besitze ihres Eigentums befindet.“

„Nun, ich hoffe, daß wir Erfolg haben werden, und ich brauche Ihnen nicht erst zu versichern, daß es an meinem Eifer gewiß nicht fehlen soll. Da es sich zunächst darum handelt, Ihre Hausgenossen genau zu beobachten und an Ort und Stelle nach verräterischen Spuren zu

und Armeniens, während England diese Gebiete jannetieren will. Zu der Verwirklichung des Wilsonschen Programms sei die völlige Vernichtung der Mittelmächte erforderlich, die Notwendigkeit für England aber sei der Krieg bis zum Äußersten.

Jubel in Finnland.

Helsingfors, 10. Jan. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Stadt ist anlässlich der Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands seit zwei Tagen beflaggt. Der Hauptausschuss der sozialdemokratischen Partei wünscht den russischen Genossen seine Dankbarkeit auszudrücken und schlägt eine feierliche Veranstaltung vor, wozu die Vertreter aus Russland erwartet werden. Ein Erlass setzt die unverzügliche Einsetzung des revolutionären Gerichtshofes fest.

„Was Deutschland für Finnland getan hat“.

Stockholm, 10. Jan. (W. B.) Im „Aftonbladet“ veröffentlicht der Finne Adolf von Bonsdorff unter der Überschrift: „Was Deutschland für Finnland getan hat“ eine Erklärung, in der es heißt: Deutschland hat nicht in die Welt hinausposaunt, daß es für das Recht der kleinen und unterdrückten Staaten kämpfe. Daß es aber neben der Unterdrückung der eigenen Vorteile nicht verfehlte, die Interessen anderer zu fördern, dafür zeugt unzweifelhaft schon alles, was während der Friedensverhandlungen mit Russland in Erscheinung getreten ist, dafür zeugt auch sein rascher Entschluß, unser finnisches Väterland als souveränen Staat anzuerkennen. Deutschland kam uns immer mit Wohlwollen entgegen, aber es hat uns nichts vorgegespielt und keine Scheinheiligen Versprechungen gegeben. Wir haben früher eine Staatskunst kennen gelernt, die perfid und treulos war. Die deutsche Staatskunst war karg mit schönen Worten, aber ehrlich und geradeaus. Wir haben Deutschland unsere Sympathien gezeigt und haben als Gegenleistung Vertrauen erhalten. Ein siegreiches Russland hätte das Jarentum niemals gestürzt und die Welt von dessen Schrecken befreit. Die russische Revolution ist letzten Grundes das Verdienst der deutschen Siege. Auch Finnlands Freiheit wurde eben durch diese Siege ermöglicht.

Die belgischen Arbeiter zur Friedensfrage.

Haag, 10. Jan. Wie das „Aderland“ meldet, wächst die Friedensstimmung im besetzten Belgien. So wurde auf einer Versammlung des Bundesausschusses der belgischen Arbeiterpartei des Bezirks Antwerpen ein Beschluß gefaßt, der sich zu Gunsten der Vorschläge der russischen Sowjets und des holländisch-standinavischen Komitees über die Friedensvorschläge ausspricht. Es wird festgestellt, daß Belgien noch das einzige Entente-Land sei, in dem die Arbeiter eine abweichende Haltung über die Teilnahme an der Friedenskonferenz einnehmen. Der Bundesausschuss spricht daher den Wunsch aus, daß auch die belgische Arbeiterpartei eine Abordnung für eine eventuelle Friedenskonferenz ernennen solle, die ihre Teilnahme an der Konferenz von der definitiven Beteiligung der Arbeiter der Entente-Länder abhängig machen solle.

Die Verbreitung der Wilsonrede.

Amsterdam, 11. Jan. (T. U.) Die „Times“ erfahren: Sofort nachdem Wilson seine Rede verlesen hat, traf er Maßnahmen, um seine Botschaft so weit als möglich zu verbreiten und sie vor allem in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Russland bekannt zu machen. Der Text seiner Botschaft wurde nach allen Enden der Welt telegraphiert, was durch Überseekabel, durch Überlandzentralen und auf drahtlosem Wege erreicht werden konnte. 1 Million Exemplare, die in deutscher Sprache verfaßt sind, werden von Fliegern in die deutschen Schützengräben abgeworfen. Ferner werden Exemplare der Botschaft nach jeder Stadt und nach jedem Dorf Russlands gesandt. Der Text wird in allen russischen Blättern veröffentlicht werden. Auch der Schweiz und den anderen neutralen Staaten wird die Botschaft in vielen Exemplaren zugesandt werden. Ferner wird sie in alle slavischen Sprachen übersetzt

werden, muß eben ein zuverlässiger Mensch unter irgend einer unbedingten Bedingung in Ihr Hauswesen eingeschmuggelt werden.“

„Ich werde gerne allem zustimmen, was Sie für richtig halten. Ich schenke Ihnen in dieser Sache mein volles Vertrauen.“

„Können Sie, ohne daß es verdächtig erscheint, noch einen männlichen Diensthofen einstellen?“

„O ja, das ließe sich wohl machen“, erklärte der Justizrat nach kurzem Bedenken. „Aber Sie können doch unmöglich selbst —“

„Meine Person kommt dafür allerdings nicht in Frage. Und zwar einfach deshalb nicht, weil ich Ihrer Frau Gemahlin bekannt bin, weil sie also die Maskerade sofort durchschauen würde.“

Der Justizrat runzelte die Stirn.

„Weshalb mühten Sie das für ein Hindernis halten?“

„Würden Sie es nicht vielmehr für zweckmäßig halten meine Frau von vornherein einzuweisen?“

„Dem möchte ich auf das nachdrücklichste widersprechen, Herr Justizrat! Selbstverständlich nicht aus irgendwelchem Mißtrauen gegen Ihre Frau Gemahlin, sondern weil es mein vornehmster Grundsatz ist, in derartigen Fällen den Kreis der Eingeweihten auf möglichst wenige Personen zu beschränken. Gabe es außer Ihnen nur noch eine einzige Person im Hause, die über den wahren Charakter des angeblichen Dieners informiert ist, so würden wir in ständiger Gefahr sein, daß auch der Schuldige, den wir suchen, das Spiel durchschaut und danach seine Vorkehrungen trifft. Glauben Sie mir das, Herr Justizrat! Ich habe meine Erfahrungen, und ich weiß, daß gerade die Damen sich trotz alles guten Willens immer am leichtesten durch eine ungewollte Unvorsichtigkeit verraten.“

„Ich will Ihnen nicht widersprechen. Haben Sie denn eine geeignete Persönlichkeit zur Verfügung?“

„Ja. — Es trifft sich gut, daß mein bester Detektiv, nach erfolgreicher Durchsicht eines anderen Auftrages eben freigegeben ist. Es ist ein sehr geschickter, durchaus zuverlässiger und musterhaft verschwiegener junger Mann, der sich gerade in Dienerrollen schon wiederholt als zündend

und in den meisten slavischen Ländern mit allen nur möglichen Mitteln verbreitet werden

Frankreichs Ansturm gegen die Armeen des deutschen Kronprinzen im Jahre 1917.

(Fortsetzung)

Mit dem Zusammenbruch des französischen Gesamtplanes hat sich das Bild der Kämpfe an der Front der Kronprinzenarmee von Grund aus geändert. Allmählich gingen die Deutschen aus der elastischen Verteidigung zum Angriff über. Ihnen wurden nur begrenzte Ziele gesteckt, deren Aufgabe es war, starke französische Kräfte vor der Aisnefront zu binden und den Feind zum Einsatz immer neuer Divisionen zu zwingen, nachdem der Schrecken der ersten Schlachttage nicht nur die Truppen der vordersten Sturmfronten, sondern auch die bereitgestellten Reserven bereits völlig verbraucht hatten. Aus der glänzenden Reihe dieser in zahllose Einzelkämpfe sich auflösenden Gefechte sollen hier die prächtigen Unternehmungen in dankbare Rückerinnerung gehoben werden, deren Ziel die Wiederergewinnung des Chemin des Dames war.

Die Aisne-Champagne-Schlacht, die nach Vorbereitung und Kräfteinsatz als die größte aller westlichen Entscheidungsschlachten bezeichnet werden muß, — 130 französische Divisionseinheiten waren bis August eingesetzt und verbraucht worden —, hat sonach mit einem vollen, auf die Dauer auch vom Feinde anerkannten Siege der heldenmütigen Verteidiger von den Kronprinzenarmeen geendet. So gründlich war dieser Erfolg, daß Frankreich sich seither zu einer Offensive großen Stils nicht mehr hat aufraffen können. Der Nachfolger Nivelle, der vorsichtiger Pétain, verzichtete auf weitgestreckte Durchbruchsziele mit breiter Front und lehrte reumütig zur sicheren Methode zurück: zum Angriff mit starken Massen auf engbegrenztem Raum. Sie fällt unter den Begriff des Abnutzungskrieges oder, um den Ausdruck des ersten französischen Generalissimus zu gebrauchen, der Anknabberung.

II. Französische Einzelkämpfe.

1. Die neue Verbundschlacht.

Nach dem Zusammenbruch der großen Durchbruchsoffensive haben sich in der französischen Kammer stürmische Szenen abgespielt, in denen die Volkvertretung wegen des im Übermaß vergossenen Blutes von der Obersten Heeresleitung Rechenschaft gefordert und das feierliche Versprechen erhalten hat, von weiteren großen Blutopfern Abstand nehmen zu wollen. Die allgemeine Entwicklung hat die Einhaltung dieses Versprechens hintertrieben. Es mag dahingestellt bleiben, ob England eine Unterstützung seiner flandrischen Offensivschlacht durch einen französischen Nebenangriff erzwungen hat, oder ob es die Verhältnisse beim russischen Verbündeten waren, der ebenfalls, und wohl gewißlich auf englisches Drängen, seine Heeresmassen noch einmal zu einem verzweifelten Vorstoß hat aufpreißen müssen.

In dem Bestreben, das neue, unvermeidliche Blutopfer wenigstens zu einem Prestigeerfolg auszubilden, hat die französische Oberste Heeresleitung den gar nicht so unglücklichen Einfall gehabt, den schon etwas abgewetzten Baderhüter des französischen Ruhmes, die Verbundschlacht, durch frische Ströme Blutes neu aufzuladieren. Sie hatte erkannt, daß die neue deutsche Verteidigungsmethode, die sich nicht auf Festhalten einzelner Geländepunkte versteift, vielmehr sich in die Tiefe gliedert, hier dem Angreifer Anfangserfolge erblicken lassen können, die gerade hier dem Prestigezweck förderlich sein mußten.

Als im Sommer 1916 die deutsche Verbundoffensive abgebrochen wurde, waren auf dem linken Maasufer als vorderste Stützpunkte der gemauerten Linien in deutschen Händen jene beiden kahlen, granatgewirkten und blutgebrängten Höhenzüge verblieben, die während schwerster Kampfmomente das Ziel weltberühmter, monatelanger und namenlos opfervoller Kämpfe gewesen waren: der „Tote Mann“ und „Höhe 304“. Mit Bestimmtheit durfte

bewahrt hat. Er könnte vermutlich noch heute bei Ihnen antreten.

„Ich bin allerdings der Meinung, daß wir gut tun werden, keine Zeit zu verlieren, zumal wenn Ihre Vermutung hinsichtlich der raschen Verschiebung der gestohlenen Steine sich als zutreffend erweist. Ich werde also den Besuch des Herrn heute abend erwarten.“

Der Detektiv machte sich eine Notiz.

„Er wird pünktlich zur Stelle sein. — Nur eine Frage noch: Sie werden vorläufig keine Anzeige bei der Polizei erstatten?“

„Es war im Vertrauen auf Ihre Geschäftlichkeit meine Absicht, es zunächst noch zu unterlassen.“

„Das ist mir sehr lieb. Und wenn ich auch natürlich eine Verantwortung für den Erfolg meiner Bemühungen nicht übernehmen kann, so bin ich doch der Meinung, daß Sie damit keine Chance aus der Hand geben. Unsere Kriminalpolizei ist gewiß sehr tüchtig; aber die Art ihrer Organisation bringt es nun einmal mit sich, daß sie in solchen Fällen viel zu umständlich und schwerfällig arbeiten muß.“

„Ein halbwegs gerissener Spitzhube oder Hochstapler hat es meist ziemlich leicht, alle zu seiner Entdeckung getroffenen Maßnahmen zu verfolgen“, fuhr der Detektiv fort, „und sich danach einzurichten. Ein Zusammenarbeiten mit den behördlichen Organen aber ist für einen Privatdetektiv so gut wie ganz ausgeschlossen. Wo auch immer ich bis jetzt genötigt war, mich darauf einzulassen, stets habe ich die fatale Wahrnehmung machen müssen, daß wir zuletzt viel mehr gegen- als miteinander arbeiteten.“

Der Justizrat zweifelte nicht, daß der Mann damit vollständig im Recht sei, und er versprach nochmals, ihm in jeder Hinsicht völlig freie Hand zu lassen. Ehe er sich verabschiedete, nahm Holmann Veranlassung, ihm noch einige respektvolle Ratsschläge für sein eigenes Verhalten zu geben.

„Am besten wird es sein“, sagte er, „wenn Sie bei Ihrem Hausgenossen, und zwar bei allen, ohne jede Ausnahme, die Meinung erwecken, daß Sie an ein unter Ihrem Dach verübtes Verbrechen überhaupt nicht glauben,

die französische Führung darauf rechnen, daß ein örtlich begrenzter und wohl vorbereiteter Angriff die Deutschen zwingen würde, diese Punkte dem Angreifer zu überlassen, und damit seinem Klamebedürfnis Genüge zu tun. Diesen, aber auch nur diesen Erfolg, haben die französischen Angriffe des August auf dem linken Maasufer erreicht. Der „Tote Mann“ ist den Franzosen im ersten Anlauf in die Hand gefallen, die „Höhe 304“ erst, nachdem sie wider alles Verhoffen durch mehrere Tage einer zähen und ruhmvollen Gegenwehr hindurch gegen wütende Anstürme hat gehalten werden können.

Auf dem rechten Maasufer dagegen hat die erneute Verbundschlacht nur die Rückgewinnung einer schmalen Geländezone gebracht, die einstmals im ersten Anprall der Februaroffensive deutscher Besitz geworden war.

Wenn aber der General Guillaumat, der Führer in der neuen Verbundschlacht, es als ihr Ziel bezeichnet hatte: „dégager Verdun“ — das vertammelte Ausfallort des Opfers der französischen Offensivfront wieder auszustößen, so ist dieses Ziel nicht erreicht worden. Noch heute befinden sich die Höhenzüge im Norden der Festung in deutscher Hand, noch heute halten wir die Ausgänge der Schluchten, welche sich in die Woberebene hinunterziehen und ihnen vorgelagerte bedeutungsvolle Höhen. Gerade diese Punkte aber hätte der Franzose sich erkämpfen müssen, hätte er seinen taktischen Erfolg zu einem strategischen ausbauen wollen. Hier aber am rechten Schulterpunkt der französischen Angriffsfront hatte schon vor Vorbruch der neuen französischen Verbund-Offensive ein festes Unternehmen der Badener den rechten Arm des Angreifers gelähmt, so daß die neue Verbundschlacht dem Angreifer zwar seinen ersuchten und so dringenden benötigten Moralerfolg gebracht hat, dann aber am Heldennut der Verteidiger allmählich ermüdet und zuletzt erloschen ist. 14 bis 15 französische Divisionen kehren zermüht und zerföhren in ihre Lager zurück.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 11. Januar.

— Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Reichszangler in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am kommenden Montag, im Hauptausschuss zu erscheinen, um in einer größeren Rede auf die Kriegsziele des Lloyd Georges und Wilsons zu antworten.

— Dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes Admiral von Capelle ist durch allerhöchste Kabinettsordre vom 9. Januar der Orden Pour le mérite verliehen worden.

— Um den Reichstag dauernd über die Vorgänge in Brest-Litovsk auf dem Laufenden zu halten, werden von jetzt ab allabendlich die Fraktionsführer im Auswärtigen Amt durch den Unterstaatssekretär von dem Botschafter über die Vorgänge in Brest-Litovsk informiert werden. Dabei haben die Fraktionsführer auch Gelegenheit, ihre Wünsche zur Sprache zu bringen.

— Magdeburg, 10. Jan. Der preussische Landtagsabgeordnete Erzengel v. Krüger ist heute auf seinem Gute Kinkelberg bei Gardelegen im Alter von 71 Jahren gestorben. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er mit Unterbrechung seit 1879 an.

Totales.

Weilburg, 12. Januar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Musikier Franz Nidel, beim Inf.-Regt. Nr. 67, Sohn des Herrn Orgelbauers Nidel in Weilburg. — Reservisten Wilhelm Müller, Sohn des Maurerpoliers Herrn Chr. Müller in Waldernbach. — Musikier Karl Peuffer, Sohn des Herrn K. Peuffer in Waldernbach.

Wie es den Zeitungen ergeht. Die Sorgen der Zeitungen behandelt die „Dresdener Volksztg.“ in

sondern vielmehr überzeugt sind, die Entwendung und Vertauschung der Edelsteine müsse schon stattgefunden haben, ehe der Schmuckkasten in Ihre Hände gelangte. Enthalten Sie sich jedenfalls aller Handlungen oder Äußerungen, die als Verdächtigung einer bestimmten Person gedeutet werden könnten, und suchen Sie zu veranlassen, daß von der Sache in Ihrem Hause so wenig als möglich gesprochen wird. Den Detektiv aber, den ich Ihnen schicke, behandeln Sie ganz wie einen gewöhnlichen Diener, auch wenn Sie mit ihm unter vier Augen sind. Und tragen Sie kein Bedenken, ihn auch von den Mitgliedern Ihrer Familie wie von Ihren Gästen so behandeln zu lassen. Je ungehinderter er seine Rolle durchführen kann, desto leichter wird es ihm werden, einen Erfolg zu erzielen.“

Mit begreiflicher Angst und Unruhe hatte Frau Lydia die Heimkehr ihres Gatten erwartet. Sie empfand einen glühenden Haß gegen die Gräfin, der allein sie das Heranziehen dieser neuen furchtbaren Gefahr zuzuschreiben hatte, und sie sagte sich immer wieder, daß sie eine Entdeckung nicht würde überleben können. Aber eine Bergeskastel fiel ihr von der Seele, als der Justizrat sie bei seinem Eintritt in ihr Zimmer mit der gewöhnlichen ruhigen Freundlichkeit begrüßte und der Armbandgeschichte weder in der Unterhaltung mit ihr noch an der Abendtafel Erwähnung tat. Schließlich war es doch wohl notwendig, daß sie selbst davon zu sprechen anfing, weil ihr Schweigen geradezu verdächtig gewesen wäre, und so fragte sie denn, ob er die Behauptung der Gräfin für richtig gehalten oder sich nur den Anschein gegeben habe, um die Dame nicht durch einen Zweifel an ihrem Schwerverdikt zu kränken. Eingedenk der von dem Detektiv empfangenen Weisungen, erwiderte Krönig:

(Fortsetzung folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

ihrem beachtenswerten Artikel. Sie erinnert daran, daß im Frieden 100 Kilogramm Zeitungspapier 21,25 M. kosteten, heute aber 49,10 M. Da sie für eine Nummer über 1000 Rg. brauche, bedeute das eine tägliche Mehrausgabe von 280 M. oder von monatlich 8400 Mark, jährlich aber über 100000 Mark! Farbe kostete früher 40 M., heute 160 M., dabei ist es nur Farberfasser! Kleister kostete früher 75 M. für 100 Rg., heute 380 M. und taugt obendrein nichts. Bester Hanfsirup kostete im April 1911 100 M. für 100 Rg., heute muß für minderwertigen Ersatz aus Papier 525 M. gezahlt werden. Öl und Benzin kosten fünf- und sechsmal soviel wie vor dem Kriege. Die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Zehntausende jährlich aus. — Ähnlich gehts heute allen Zeitungen.

SS Die Feuerbestattung 1917. Die Feuerbestattung hat im weiteren Laufe des Krieges im Deutschen Reich sehr zugenommen. Die Zahl der Einäscherungen im Jahre 1917 ist auf 14000 anzunehmen, während im Jahre 1913 nur 11463 Einäscherungen gezählt wurden. An neuen Einäscherungsstätten ist in Pforzheim die 51. deutsche eröffnet worden. In den Anstalten in Königsberg und Plauen haben Probeeinäscherungen stattgefunden, so daß es jetzt 53 Feuerbestattungen in Deutschland gibt. Wegen der Kohlenknappheit dürfte die eine oder andere Anstalt genötigt sein, ihren Betrieb vorübergehend zu schließen.

• Auch ein „Pfälzer Knaster“! Schlechte Erfahrungen machten in der Westpfalz viele Raucher mit einem „Tabak-Ersatz“, der nach den Anpreisungen seines Herstellers den verwöhntesten Geschmack befriedigen sollte. Das aus allen möglichen und unmöglichen Kräutern hergestellte Zeug ist unter aller Kanone. Der Briefträger der die Pakete in die Häuser trug, frug erstaunt, ob man sich faule Eier oder verdorbenes Fleisch bestellt habe. Der Tabak-Ersatz hat nämlich die Eigenschaft, auch ohne in Brand gesetzt zu werden, ganz abschaulich zu riechen. Und dabei stellt sich der Preis für das Pfund auf etwa 8 Mark. Wer sich das Rauchen abgewöhnen will, der mag sich von diesem Zeug kommen lassen. Da ist es noch besser, reines Wiesenhalm in den Pfeifenkopf zu stopfen; das ist billiger — für 8 Mark erhält man einen ganzen Zentner.

Bermischtes.

• Sinn, 10. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstagabend auf dem Bahnhof in Sinn. Von einem dort ausfahrenden Güterzug stürzte der 20jährige Schaffner Heinrich Müller aus Schöpsfelden herab und geriet so unglücklich unter die Räder des Zuges, daß ihm beide Beine abgequetscht wurden. Ferner zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. Er wurde nach Sieben in die Klinik übergeführt, starb jedoch kurz nach seiner Einlieferung infolge Verblutens.

• Wiesbaden, 10. Jan. Ein Augenzeuge berichtet der „Deutschen Ztg.“: Ich war dieser Tage in einem der ersten Zigarrengeschäfte. Ein junger Mensch in Arbeitskleidung betrat den Laden, ein Bursche zwischen 16 und 17 Jahren. Er fragte nach Zigaretten und wählte sich solche für 40 Pfg. das Stück; davon nimmt er zehn und zahlt mit einem Fünfmarschein. Er erhält einen Einmarschein zurück; diesen knüllt er zusammen, zündet ihn an der Gasflamme an und setzt damit eine der gekauften Zigaretten in Brand!

• Frankfurt, 9. Jan. Eine teure Zigarre. Im Hessischen Hof hatte ein Gast eine „Habana“ geraucht, für die er 9 Mark bezahlen mußte. Das Schöffengericht verurteilte den Geschäftsführer Schäch, der für darauf berief, daß die Zigarre jetzt im Einkauf 4,50 Mark koste und daß ein Aufschlag von 100 Prozent im Hotelgewerbe durchaus üblich sei, wegen Preismachers zu 50 Mark Geldstrafe. An derselben Zigarre, an der im Frieden bei einem Aufschlag von 100 Prozent 2 Mark verdient worden seien, dürften jetzt infolge des erhöhten Einkaufspreises nicht 4,50 Mark verdient werden. Der Prozentsatz müsse eben entsprechend heruntergesetzt werden.

gefüttert. Das geschieht natürlich nur so lange, als der Teich nicht gefriert.

Die Teiche, die den Winter über trocken liegen bleiben, werden gleichwie der Ackerboden einer Bodengare unterworfen. Das Hauptmittel hierzu ist die Kalkung, die derart ausgeführt wird, daß man frisch gebrannten Staubkalk — etwa 8 bis 10 Zentner pro Hektar — auf die noch leuchte Teichsohle streut. Durch das Kalken wird nicht nur eine Düngung des Teichbodens erreicht, sondern auch ein Abtöten der im Teichschlamm zurückgebliebenen Feinde der Fische.

Jagd.

Vom Schwarzwild.

Im Dezember tritt das Schwarzwild in die Rauschzeit. Bei stark gefrorenem Boden können die Sauen darin brechen, da sie sich das Gebrech verlegen. Fütterung ist unbedingt notwendig, die man in Gestalt von Kartoffeln, Rüben, Körnern und Kastenverabreicht. Ist vielleicht in der Wirtschaft ein Stück Vieh verendet, so lasse man es hinschleichen, wo das Schwarzwild seinen Stand hat. Sauen sind dafür wie auch für jedes Fallwild die besten „Totengräber“. Während der Rauschzeit ist das Schwarzwild fast ungenießbar, und man kann da höchstens Frischlinge schlachten. Schiebt man aber doch schließlich einen Keiler, so löse man ihm sofort das Kurzwildpret aus, da sonst das Stück ganz ungenießbar ist.

Für den Teichwirt

gibt es auch im Winter noch Mancherlei zu tun. Da ist zuerst die Fortführung der Mollusken der Teiche zu nennen, ferner das Aussuchen und Ausbessern der Schäden an Dämmen, Einläufen und Ablaufvorrichtungen usw. Die Abflugsgeräte werden gereinigt, ausgebessert und, nachdem sie gut ausgetrocknet sind, in geschützten Räumen aufbewahrt. Die im Frühjahr zu besetzenden Tümpel, die nicht trocken gelegt werden können, müssen ausgefüllt und von Steinen, Holz und dergl. gesäubert werden. — Während des Winters werden die Forellen mäßig weiter-

• Vom Main, 8. Jan. Im Untermaingebiet haben die Krähen derart überhand genommen, daß sie zu einer Landplage geworden sind. Frost und namentlich der jüngst gefallene Schnee treiben die schwarzen Gefellen in gewaltigen Schwärmen in die Nähe der Dörfer. Auf den Fluren reihen sie unter dem Schnee die jungen Saaten aus; heute früh wurde bei einem Mainort beobachtet, daß auf einem Weizenacker tausende von Krähen sich über die jungen Pflanzen hermachten und dadurch der Landwirtschaft empfindlichen Schaden zufügten. An manchen Orten werden bereits Maßnahmen gegen die Plage durch planmäßiges Abschießen getroffen. Die erlegten Krähen finden rasch Abnehmer.

Ludwigshafen, 10. Jan. (W. B.) Zu dem Eisenbahnunglück, das sich, wie gemeldet, in der Nacht vom Montag auf Dienstag in der Nähe von Kaiserslautern ereignete, wird von amtlicher militärischer Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten inzwischen auf 26 erhöht hat.

• Ostersfeld, 10. Jan. Seit langer Zeit wurden auf dem hiesigen Güterbahnhofe die Wagen beraubt. Es ist jetzt gelungen, als Täter 16 Eisenbahnangestellte festzustellen, die verhaftet wurden.

• Berlin, 10. Jan. Nach dem „Vorwärts“ hat der Staatsanwalt gegen den Oberbürgermeister von Neukölln und seinen Stadtrat ein Ermittlungsverfahren wegen Höchstpreisüberschreitung gegen einen anderen Stadtrat wegen Saatgutunterziehung eingeleitet. Auch scheint die Absicht zu bestehen, den Magistrat für Überschreitungen verantwortlich zu machen, die nicht ausgeführt wurden. So habe kürzlich die Stadt Weiskopf für 11 Mark den Zentner gekauft, ihn aber nicht erhalten, da er für 17 Mark in den Besitz von Krupp gelangt sei. Im Kriegsamte Mumba sei noch in diesen Tagen Schinken und Cervelatwurst für 14 Mark das Pfund verkauft worden.

• Bern, 10. Jan. (Zf.) Wie verschiedene Wälder mehr, haben die Munitionswerkstätten in der Schweiz mehr als 1500 Arbeiter aus bis jetzt unbekannten Gründen entlassen. Man glaubt, daß eine Verminderung der Verträge und der Bestellungen Frankreichs und Englands für 1918 eingetreten sei.

Sonntagsgedanken (13. Januar 1918.)

Deutsche Kinder.

Aus der Bedrängnis, die mich wild umflattert, hab ich zu dir mich, süßes Kind, gerettet, damit ich Herz und Auge weide an deiner Engelsfreude, an dieser Unschuld, dieser Morgenheile, an dieser ungetrübten Gottesquelle.

V. Uhlend.

Je mehr wir unsere Kinder lieben, um desto weniger kann uns das genügen, daß sie in unsere Fußstapfen treten; die Kinder sollen besser werden, als die Eltern waren. . . . Schleiermacher.

Ich glaube, man kann da, wo es sich um die Erziehung von Kindern handelt, das Leben nicht ernst und hoch genug auffassen. Es ist die größte Aufgabe, die uns anvertraut ist. May Müller.

Erhabenstes von Kriegs- und Friedenszielen:

Für unsere Kinder eine Zukunft schaffen und dann mit ihnen nach dem Gang der Waffen einst wieder sie betreuend spielen.

Nach dem „Meldereiter“.

Mittheil.

Rheinische Gymnasien bei Hindenburg! Man schreibt der „Kobl. Volksztg.“: Der 18. November war ein Ehrentag für das Koblenzer Realgymnasium. Zwei rheinische Jugendkompanien, über deren vorzügliche Haltung und tüchtige Leistungen in der Etappe dem

Das weiße Edelschwein.

Zu denjenigen Schweinerrassen, die alle Vorbedingungen erfüllen, die wir an eine gute Rasse zu stellen berechtigt sind, zählt auch das weiße Edelschwein. Es weist nicht nur den Vorzug der Frühreife auf, sondern zeichnet sich auch durch Schnellwüchsigkeit, reiche Fruchtbarkeit und höchste Mastfähigkeit aus, alles Eigenschaften, die uns an diesen jetzt so begehrten Vorkünder ganz besonders willkommen sind. Die Farbe ist weiß, doch findet man auch Tiere mit vereinzelten dunklen Flecken auf der Haut; diese sollen aber mit weißen Haaren besetzt sein. Die Haut ist rosa gefärbt, und der ganze Körper mit langen, feinen Borsten besetzt. Der Körperbau ist langgestreckt, breit und starkknöchig, der Kopf gestreckt, die Stirn breit, die Augen groß, und die Ohren teils aufrechtstehend, teils nach vorn geneigt. Der Rücken ist lang, breit, leicht gewölbt. Die Füße sind kräftig gebaut, und die Schinken sehr stark entwickelt und fleischig. Fleisch und Fett sind fest, kernig und wohlschmeckend. — Die Aufzucht bereitet im allgemeinen keine Schwierigkeiten; lediglich die Ferkel bedürfen in den ersten Wochen einige besondere Pflege und Wartung. Das ist aber auch das einzige. Bei gewöhnlicher Fütterung werden die Tiere im ersten Jahre bis 150 Kilogramm schwer, doch kommen auch schwerere Tiere vor, andererseits aber auch solche, die das erwähnte Gewicht schon nach Verlauf von 8—9 Monaten aufweisen.

Vergleichende Körpermaße der Haustiere.

(Nachdruck verboten.)

Nicht allgemein bekannt ist die Art und Weise, in der man die Maße der Haustiere feststellt. Man bedient sich als Einheitssmaß nicht etwa des Meters, sondern der 24 Teil der ganzen Tierlänge ist die Maßeinheit. Die Höhe mißt man von Mitte Widerrist bis zum Boden, die Brusttiefe von Mitte Widerrist bis zum Ellbogen, die Knielänge vom Ellbogen bis zur Sohle, die Breite der Tiere ist die Becken- oder Brustbreite. Es wird von Interesse sein, diese vergleichenden Körpermaße in Tabellenform prüfen zu können:

Generalfeldmarschall berichtet worden war, hatten eine Einladung erhalten, sich Hindenburg vorzustellen. Gegen 100 Jungmänner aus Koblenz (Kaiser Wilhelm-Realgymnasium), Kreuznach, Traben-Trarbach, Mayen und Andernach waren erschienen. Sichtlich erfreut begrüßte Hindenburg die Jungmänner aufs herzlichste, ließ sich die beiden Führer vorstellen und von ihnen die Dauer, Art und das Gebiet ihrer Tätigkeit in der Etappe erzählen. Er schritt dann die Front ab und richtete an einzelne Schüler Fragen. Ein Jungmann erseute sich nicht wenig, als auf seine Antwort, er wolle Offizier werden, Hindenburg sagte: „Das dachte ich mir gleich, so sehen Sie auch aus.“ Einen Kreuznach Schüler fragte er nach seiner Klasse. — „Unterprima, Herr Generalfeldmarschall.“ — „Dann haben Sie die Verben auf mit ja hinter sich ich gratuliere.“ Hindenburg hielt sodann eine kurze Ansprache, die ungefähr lautete: „Es hat mich gefreut, euch hier zu sehen. Ihr habt da draußen fleißig mitgeholfen; das war schön von euch, daß ihr so munter ausgehalten habt. Es ist euch vergönnt, eine große Zeit zu erleben, voll von glühender Begeisterung und zähen Durchhaltens im Kampfe für König und Vaterland.“ Er mahnte sie dann zur Treue zu Kaiser und Reich und fügte hinzu: „Vergeßt aber auch euren lieben Herrgott droben im Himmel nicht. Wenn ihr an dem festhaltet, dann wird es gut stehen um unser Vaterland; das ist meine feste Überzeugung. Und wenn ihr später mitten im Leben steht und schwere Tage kommen, dann denkt zurück was euch heute der alte Feldmarschall gesagt hat. Laßt uns aber auch diejenigen gedenken, dem ihr Treue gehalten habt und dem wir sie halten wollen bis zum letzten unserer Tage. Dem Schutzherrn des Deutschen Reiches gelte auch heute unser Treuschwur und Gruß. So stimmt denn mit mir ein in den Ruf: Unser allergnädigster Preußenkönig, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät hurra, hurra!“ Mit herzlichem Handdruck verabschiedete sich der Generalfeldmarschall von den Führern und mit dem Gruße: „Auf Wiedersehen, Jungmänner!“ von den überglücklichen Schülern.

Mißglückter Anschlag eines falschen Hauptmanns.

Nach dem Muster des Hauptmanns von Köpenick versuchte ein Betrüger in Lankwitz bei Berlin einen groß angelegten Schwindel auszuführen. In der Privatwohnung des Inhabers der dortigen Heilanstalt erschien ein Hauptmann mit zwei Soldaten und legte einen Haftbefehl des Kriegsministeriums vor, wonach der Besitzer der Lankwitzer Heilanstalt wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Einkauf von Geflügel sofort zu verhaften und in das zuständige Amtsgerichtsgefängnis abzuführen sei. Der Besitzer leistete sich sofort an und begab sich mit dem Hauptmann, gefolgt von den beiden Soldaten, nach der Heilanstalt. Hier bestand er aber darauf, daß die Polizei herbeigerufen werde, da er sonst der Anforderung des Hauptmanns nicht Folge leisten werde. Der Hauptmann verließ nun die Heilanstalt mit dem Bemerkten, daß er die Polizei selbst holen und zum Abtransport des Gefangenen ein Auto besorgen werde. Den beiden Soldaten gab er den Auftrag den Verhafteten gut zu bewachen und ihn ja nicht aus dem Zimmer zu lassen. Unterdessen war die Polizei telephonisch von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden. Diese stellte fest, daß die beiden Soldaten, die als Kraftwagenführer dienen, auf der Straße von dem Hauptmann angesprochen worden sind. Er hatte ihnen den Haftbefehl gezeigt und sie aufgefordert, ihm zu folgen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der angebliche Hauptmann ein Schwindler sei, der unbedeutend die Uniform angelegt hatte.

Letzte Nachrichten.

(Weilburg, 12. Jan. Die Handelskammer zu Limburg macht Firmen ihres Bezirks, welche die Ausfuhr nach Rumänien wieder aufnehmen wollen, auf Wunsch diesbezüglich. Mitteilungen.

	Vögel	Höhe	Brusttiefe	Knielänge	Breite
Reispferd	24	22—25	10	12—15	8
Pferd (Gebrauchstier)	24	20—22	10	10—15	8
Fleischschaf	24	18	10	8	8
Milchschaf	24	18—20	9—10	9—12	8
Schweine	24	16	10	6	8—10

Gartenbau.

Wilder Wein im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Eine Arbeit, die sich während des ganzen Winters vornehmen läßt, ist das Verpflanzen des wilden Weines. Allerdings muß der Boden noch frostfrei sein. Die Ranken werden sorgfältig losgebunden; darauf wird der Wurzelstock behutsam ausgehoben und sofort an die bereits vorbereitete Stelle gebracht. Dieser neue Standort muß also bereits ausgegraben sein, denn der wilde Wein darf mit seinen Wurzeln nur möglichst kurze Zeit im Freien gehalten werden. Die Wurzeln werden regelmäßig in der Pflanzengrube verteilt, wobei darauf zu achten ist, daß die Pflanze selbst mit der anderen Hand senkrecht in die Höhe gehalten wird. Dann wird die Erde fest über die Wurzeln gedrückt. Nach Verlauf einer Woche wird dann jede Pflanze stark zurückgeschnitten. M. Tr.

Schnittellerie.

(Nachdruck verboten.)

Von Schnittellerie, der weit anspruchsloser ist als Knollenellerie, können 2 Auslaaten gemacht werden: die eine erfolgt im zeitigen Frühjahr ins Mistbeet, die andere zwecks Ueberwinterung Ende Mai ins freie Land. Die Pflänzchen der ersten Auslaate werden Ende April bzw. Anfang Mai, die der zweiten Auslaate Ende Juli auf die dafür bestimmten Beete in 30 Zentimeter weite Reihen und in Abständen von 25—30 Zentimeter ausgepflanzt. Die zur Ueberwinterung bestimmten Pflanzen müssen bei Eintritt kälteren Frostes zugedeckt werden, ihre Blätter können im darauffolgenden Frühjahr in der Nähe der Wurzeln finden. Sie dienen, wie die Blätter der ersten Auslaate, zum Würzen von Suppen und Tunken. Der Schnittellerie bildet keine Knollen.

II Weilburg, 12. Jan. Wir machen das Publikum auf die im Anzeigenteil befindliche Bekanntmachung der Rgl. Eisenbahn-Direktion betr. Verkehrsbeschränkung an Sonn- und Feiertagen ganz besonders aufmerksam.

Berlin, 12. Jan. (W. B.) Die das „Militärwochenblatt“ meldet, wurde das Eisenkreuz zum Orden Pour le mérite dem Admiral v. Schröder, ferner der Oberleutnant Fricke und dem Oberleutnant zur See Herbold verliehen.

Haag, 12. Jan. (af.) Reuter meldet aus London: Das Unterhaus nahm mit 134 gegen 10 Stimmen die Vorschläge zur Wahlrechtsreform an, wonach den Frauen das Stimmrecht gegeben wird.

Haag, 12. Jan. (af.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, findet im Oberhause das neue Wahlgesetz für Frauenwahlrecht starken Widerstand. Vor allem sind es die Lords Boreburn, Balfour und Lansdowne, die sich gegen das Wahlrecht der Frauen erklären. Nun soll der Vorschlag gemacht werden, das Frauenwahlrecht von einem Referendum abhängig zu machen. Die „Times“ ermahnt die Lords, die Schwere dieses Entschlusses zu bedenken, zumal da das Unterhaus den Artikel über das Frauenwahlrecht mit 385 gegen 55 Stimmen angenommen habe.

Madrid, 12. Januar. (W. B.) Nach Blättermeldungen ist der Präsident des spanischen Arbeitgeberverbandes für Metallurgie und Mechanik, Jose Barret, ermordet worden. Ein Vater und ein Lehrer der Handelsschule, die ihn begleiteten, wurden schwer verletzt. Auf die Betroffenen wurden von einer Anzahl Individuen zahlreiche Schüsse abgegeben. Die Täter entkamen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 13. Januar, predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vesper: Nr. 30 und 257. — Nachmittags 2 Uhr predigt: Pfarrer Mönch: Nr. 247. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.
(1 : 150000) Preis 1 Mk.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

Preis 60 Pfg.

Ravenstein's Wegemarkierungskarte für den Cannus und den südlichen Westerwald.

Preis 1.50 Mk.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden.

Preis 3 Mk.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 Mk.

Offizieller Führer durch den Cannus, herausgegeben vom Cannusklub.

Preis 2.50 Mk.

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Verkehrsbeschränkung an Sonn- und Feiertagen.

Anlässlich des Ausfalls weiterer Züge an Sonn- und Feiertagen sind zur Sicherstellung einer geregelten Abwicklung des Verkehrs für die verbleibenden Züge auf bestimmten Strecken weitere Beschränkungen erforderlich. Mit Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn- und Feiertagen zu allen Samstags- und Personenzügen die Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn- bzw. Feiertage selbst gelöst sind. Zu den vor 6 Uhr vormittags abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelkarten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgegeben.

Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgegeben werden, als bei den einzelnen Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Arbeiter, Monatskarten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Verlust-Liste

Nr. 1030—1033 liegen auf.
Gefreiter Hugo Klapper aus Weilmünster fehlt.

Alltägliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Nachdem der Herr Reichskommissar für Kohlenverteilung, Abteilung Elektrizität, Berlin, eine genügende Sicherheit in unserer Bekanntmachung vom 1. Dezember 1917 betreffend Einschränkung elektrischer Arbeit beim Eintritt von Hochwasser nicht erblickt, sondern in diesem Falle eine bestimmte Einschränkung des Verbrauchs von elektrischem Strom fordert, so ordnen wir hiermit unter Aufhebung der genannten Bekanntmachung folgendes an:

In der Zeit, während welcher die Dieselmotoren zur Erzeugung elektrischer Arbeit herangezogen werden müssen, tritt eine Einschränkung im Verbrauch elektrischer Arbeit für Licht- und Kraftverbrauch für unsere Abnehmer um 20 % gegenüber dem Verbrauch der gleichen Monate des Vorjahres 1916 ein.

Für jede darüber hinaus mehr verbrauchte Kilowattstunde kommt ein Aufschlag von 50 Pfennig pro Kilowattstunde in Anrechnung.

In Wiederholungsfällen macht sich der Abnehmer strafbar.

Wir verweisen hierbei auf die im § 6 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 3. Oktober 1917 (Reichsgesetzblatt S. 879), wonach bei Außerachtlassung der Ortsvorschriften eine Geldstrafe bis 10000 Mk. oder bis 1 Jahr Gefängnis eintritt.

Die Verbrauchsmenge wird durch unsern Vertrauensmann, Betriebsleiter Macher, nachgeprüft.

Weilburg, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

Heute nachmittags 5 Uhr werden auf dem Polizeizimmer die

Zusatzbrotarten

ausgegeben.

Weilburg, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

Düngergips.

Da für Kleefelder und Wiesen Kunstdünger fast nicht zu haben sind, dürfte es sich empfehlen, Düngergips zu verwenden.

Anmeldungen auf Düngergips können bis zum 20. d. Mts. auf dem Polizeizimmer des Stadthauses gemacht werden.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

„Concordia“

Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft

Cöln. Errichtet 1853.

Versicherungsbestand Ende 1917 über 400 Millionen Mk.
Grundkapital 30 Millionen Mk.

Steuerermäßigung:

Lebensversicherungsbeiträge sind vom steuerpflichtigen Einkommen abzuziehen.

Außerdem günstige Kriegsversicherung.

Auskunft durch:

L. Schuster, Generalvertreter, Wiesbaden, Rheinstr. 50,
Tel. 2272,
J. Kaspari, Kaufmann, Weilburg.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6. Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 13. Januar nachmittags von 3 Uhr an:

Montag den 14. Januar abends von 8 Uhr an:

1. Die Liebe der Hetty Raimond.

Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle Mia May.

2. Zwei glückliche Tage.

Lustspiel in 3 Akten.

3. Der eiserne Film.

Vorschussverein zu Weilburg.

Hiermit machen wir nochmals bekannt, daß wir bis auf weiteres unsere Kassenstunden wie folgt festgesetzt haben:

Vormittags von 8—1 Uhr, sowie
Mittwochs und Freitags auch nachmittags von 2—5 Uhr.

Montag-, Dienstag- und Donnerstag-Nachmittags bleibt die Kasse geschlossen. An Sonn- und Feiertagen haben wir keine Geschäftsstunden.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau Johannette Erbe

geb. Krombach,

insbesondere Herrn Hofprediger Scheerer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirschhofen, den 10. Januar 1918.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am Sonntag, den 20. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr, im „Weilburger Hof“ stattfindenden

ordentlichen Ausschuss-Sitzung

laden wir alle Ausschussmitglieder und deren Ersatzmänner der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses.

2. Festsetzung des Voranschlags pro 1918.

Weilburg, den 11. Januar 1918.

Verneiser, Vorsitzender.

Eckverkehr
und
Leberweisungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg

Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.

Darlehen geg. Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.

Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach

allen Orten. Einlösung inländischer Bauscheine.

Vorschuss-Verein in Weilmünster.

Infolge der durch den Krieg hervorgerufenen besonderen Verhältnisse und aus sonstigen zwingenden geschäftlichen Gründen sehen wir uns veranlaßt, unsere Kassenstunden bis auf weiteres wie folgt festzusetzen:

An allen Werktagen von vorm. 8—12 Uhr.
Dienstags und Donnerstags von nachm. 2—6 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen bleibt die Kasse geschlossen.

Ferner ersuchen wir bei dieser Gelegenheit nochmals um Zahlung der per 1. Juli 1917 noch rückständigen Zinsbeträge bis spätestens zum 20. ds. Mts.

Für die am 1. Januar ds. Js. fällig gewordenen Zinsen kann in besonderen Fällen auf schriftlichen oder mündlichen Antrag ein Ausstand bis zu 3 Monaten gewährt werden.

Der Vorstand.

Zeitung Nr. 216, 222, 225

zu kaufen gesucht.

Die Geschäftsstelle.

Auf ein herrschaftl. Gut im Rheingau wird für sofort ein fleißiges, anständiges

Mädchen

für die Küche gesucht. Vorkenntnisse i. Kochen erwünscht, jed. nicht Bedingung. Gelingen. z. weiteren Aussch. vorhanden. Anträgen mit evtl. Zeugnissen zu richten an Domäne Reuhof bei Hattenheim a. Rh., Rheingau

Leihige Aufwärterin auf sofort gesucht. Näh. in der Geschäftsst. u. 1697.

Ein tücht. Arbeiter sucht Beschäftigung. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1696.

Anmeldungen
Heiliger und kräftiger
Arbeiterinnen

für unseren Brunnenbetrieb zur Einstellung Februar/April werden jetzt bereits entgegen-
genommen.
Selters-Brudel, Löhberg a. L.

Gut erhaltenen Ofen zu verkaufen.
Von wem, sagt d. Exp. u. 1698

Gut erh. Gramophon zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. u. 1695.

Rechnungen
H. Zipper's Buchhandlung.